

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 38-42 (1988-1992)

Heft: 164

Buchbesprechung: Der Büchertisch = Lectures

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jacqueline Lallemand, *Les monnaies antiques de la Sambre à Namur*. Musée archéologique de Namur (Namur 1989). 178 S., 5 Tafeln. Keine ISBN.

Seit dem frühen 19. Jahrhundert wurden in Namur im Flussbett der Sambre bei tiefem Wasserstand und bei Bauarbeiten immer wieder beachtliche Mengen von antiken Münzen gefunden, die seit der Gründung der Société archéologique de Namur im Jahre 1845 in das dortige Museum gelangt sind. Die Fundstelle liegt im Bereich eines römischen Vicus und eines antiken Flussüberganges über die Sambre, in unmittelbarer Nähe des Zusammenflusses mit der Meuse.

Die nach sorgfältigen quellenkritischen Untersuchungen mit Sicherheit diesem Fundort zuweisbaren Münzen – 1610 Exemplare, davon 1586 bestimmbar – werden im vorliegenden Werk katalogisiert und interpretiert. Die Münzreihe beginnt nach einer punischen Prägung des 3. Jahrhunderts v. Chr. mit 15 keltischen Münzen und endet mit Äes-Prägungen der westlichen Münzstätten aus den Jahren 388–402. Der Katalog selbst ist von erfreulicher Ausführlichkeit; 115 Münzen sind abgebildet.

Besonders zu begrüßen ist aber die numismatische Interpretation, in der ständig Vergleiche zu anderen belgischen Fundplätzen gezogen werden und die uns wesentliche Eigenheiten des Münzumschlags der Region näherbringt. Die langjährige Erfahrung und die souveräne Materialkenntnis der Verfasserin werden dabei deutlich spürbar. Im Mittelpunkt stehen vor allem die ausführlicher behandelten Imitationen des späten 3. Jahrhunderts und jene aus constantinischer Zeit. Die eng mit letzteren zusammenhängende und im vorliegenden Werk nur gestreifte Frage (S. 21.53) nach der Datierung der «2 Victorien»-Äes 4, scheint mir inzwischen zugunsten einer längeren Prägedauer – wohl 341–348 – entschieden zu sein. Ob der gegossene Denar für Julia Paula (Nr. 623) im Gegensatz zu den meisten nachgegossenen Münzen jener Zeit wirklich versilbert ist, wird erst eine Metallanalyse zeigen. Unter Galba wurden – entgegen einer entsprechenden Äusserung der Verfasserin (S. 32) – natürlich sehr wohl Dupondii und Asses geprägt.

Der positive Gesamteindruck des Werkes wird nur durch eine kleine Einschränkung abgeschwächt: Die für eine abschliessende Bewertung der Funde eminent wichtige Frage, auf welche

Weise die Münzen in die Sambre gelangt sind, wird zu oberflächlich behandelt. Handelt es sich wirklich ausschliesslich um Münzen, die in der im Laufe der Zeit teilweise überschwemmten römischen Siedlung verloren worden sind? Zufallsverluste beim Flussübergang dürften einen sehr geringen Anteil ausmachen, aber gerade bei Gewässerfunden könnten auch andere Ursachen in Betracht gezogen werden; eine Entscheidung wäre – wenn überhaupt – allerdings nur bei genauer Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten und der Mitfunde möglich.

Markus Peter

Eckhard Deschler-Erb, Markus Peter, Sabine Deschler-Erb, *Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt*. Forschungen in Augst, Bd. 12 (Augst 1991). 149 S., 85 Abb., Karten. ISBN 3-7151-0012-5.

Es ist erfreulich, wenn neue archäologische Erkenntnisse rasch einer breiten Öffentlichkeit in gedruckter Form bekanntgemacht werden, auch wenn vielleicht nicht das letzte Detail überprüft und abgesichert ist. Ein solcher Glücksfall ist die zu besprechende Publikation auch deshalb, weil verschiedene Autoren aus ihren Sachgebieten Beiträge geliefert haben. Ausser den Genannten haben noch S. Fünfschilling, A. R. Furger und U. Müller mitgearbeitet.

In den siebziger Jahren stiess man in der Ergolzniederung von Kaiseraugst auf Grabensysteme; es stellte sich heraus, dass sie militärischen Ursprungs sein müssen. Unabhängig voneinander kamen die Bearbeiter (archäologischer Befund, Militärfunde, Keramik, Münzen, übrige Kleinfunde) zum Schluss, dass die Anlage in tiberisch-claudische Zeit zu datieren ist.

Wir wollen uns im folgenden mit dem numismatischen Beitrag von Markus Peter (Fundmünzen aus dem Bereich des frühkaiserzeitlichen Lagers in Kaiseraugst, S. 115–120) beschäftigen.

In verschiedenen Grabungskampagnen wurden insgesamt 2128 Münzen geborgen, von denen 1813 Exemplare bestimmt werden konnten und in einem Histogramm zusammengestellt sind. Nun birgt diese Darstellungsweise gewisse Gefahren in sich, da sie zwar Höhepunkte im Prägeausstoss darstellt, für die archäologische Auswertung aber eher Spitzen im Umlauf befragt

sind. Diese Gefahr kennt Markus Peter natürlich auch, trotzdem erlaubt das vorliegende Histogramm, drei Phasen herauszuarbeiten: A bis Mitte des 1. Jahrhunderts, B bis Mitte des 3. Jahrhunderts und C bis zum Ende des 4. Jahrhunderts.

Im Zusammenhang mit der Militäranlage analysiert Markus Peter subtil und überzeugend die Phase A; er gelangt zum Schluss, dass die Anlage in tiberisch-claudischer Zeit bestanden haben muss. Tatsächlich wurde typisches Militärgeld gefunden, wie wir es aus Vindonissa und anderen militärisch belegten Plätzen kennen. Die Münzreihe grenzt sich somit auch deutlich gegen den sonst für August typischen Befund ab. Hinzuweisen wäre an dieser Stelle höchstens noch auf die sehr verwandte, aber aus anderem Zusammenhang stammende Münzreihe aus den gallorömischen Tempeln auf Schönbühl (Provincialia, Festschrift Rudolf Laur-Belart, Basel 1968, 70 ff.).

Auffallend sind die grossen Anteile von Republikassen (3 + 40/2) und von Prägungen für den Divus Augustus (21). Wir wüssten gerne, woher erstere kamen und wann und wie lange sie in der frühen Kaiserzeit zirkulierten. Bei den Divus Augustus-Prägungen wäre vielleicht noch eine Differenzierung nötig über die Zahl der aus Rom stammenden Exemplare und diejenige der Imitationen.

Hugo W. Doppler

Commentationes Numismaticae 1988, Festgabe für Gert und Vera Hatz, hrsg. von Peter Berghaus, Jörgen Bracker, Jørgen Steen Jensen, Lars O. Lagerqvist (Hamburg 1988). 358 S., zahlreiche Abb. im Text. ISBN 3-922 451-04-7.

Vera Jammer nel 1951 con la tesi «Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen» e Gert Hatz nel 1952 con la tesi «Die Anfänge des Münzwesens im Holstein» conclusero rispettivamente i loro studi accademici in numismatica medioevale presso l'Università di Amburgo, dando nel contempo l'avvio ad un sodalizio nella scienza e nella vita che dura tutt'ora.

Il loro campo di studio investe prioritariamente le ricerche sulla monetazione germanica del X e XI secolo e la loro bibliografia concernente la materia (riportata alle pagine 353–358 di questa raccolta di studi in loro onore), fra il 1952 e il 1987 comprende ben 96 titoli, esclusi i colloqui, le collaborazioni e le recensioni.

Le «*Commentationes Numismaticae 1988*» raccolgono in 350 pagine una serie di 34 contributi originali di altrettanti autori prevalen-

temente dell'area nord-est europea, attorno ad argomenti che vanno dalla numismatica anglosassone dell'VIII secolo alle raccolte di monete in Svezia nel XVIII secolo.

Tra gli articoli ricordiamo: di *D.M. Metcalf (Oxford)* «The currency of the kingdom of East Anglia in the first half of the eighth century»; di *Stanisław Suchodolski (Varsavia)* «Die erste Welle der westeuropäischen Münzen im 10. Jahrhundert in Masowien und Mittelpolen»; di *Wolfgang Hahn (Vienna)* «Numismatische Zeugnisse zur Grossen Rebellion 953–955»; di *Kenneth Jonsson (Stoccolma)* «The earliest Hungarian coinage»; di *Peter Ilisch (Münster)* «Die Dortmunder Münzprägung um 1014»; di *Hans-Ulrich Geiger (Zurigo)* «Ad limina apostolorum – Zürcher Halbbrakteaten in Rom»; di *Philip Grierson (Cambridge)* «Ein unedierter Grosspfennig Heinrichs II. von Virneburg, Erzbischof von Köln (1306–1332), aus der Münzstätte Bonn»; di *Manfred Mehl (Amburgo)* «Buchstabenpfennige – Ein Beitrag zur Münzgeschichte des Bistums Hildesheim»; di *Pekka Savvas (Helsinki)* «Goldmünzen im finnischen Mittelalter»; di *Michael North (Amburgo)* «Überlegungen zum Fundrückgang des 16. Jahrhunderts am Beispiel norddeutscher Kirchenmünzfunde»; di *Konrad Schneider (Francoforte)* «Freie Konvertierbarkeit oder Zwangskurs – Auseinandersetzungen zwischen Hamburg und Preussen um die Bewertung des Friedrichs d'or»; di *Gay van der Meer (Leida)* «Medaillen von Martinus Holtzhey auf die Schlesischen Kriege». Numerosi e interessanti sono i ripostigli monetali trattati, come: «Der Schatzfund von Hon und seine Münzen» di *Kolbjørn Skaare (Oslo)*; «Die Tieler Münzen in den estnischen Schatzfunden des 11. Jahrhunderts» di *Arkadi Molvôgin (Tallin)*; «Der Münzfund von Pronstorf, Kr. Segeberg, vergraben nach 1036, entdeckt 1737 di *Peter Berghaus (Münster)* e «Der Münzschatz von Allendorf a.d. Landsburg» (1828) – Ein Beitrag zum spätmittelalterlichen Groschenumlauf in Hessen di *Niklot Klüssendorf (Marburgo)*.

Nel complesso si tratta di un gruppo di lavori seri e preparati sulle epoche e zone di influenza oggetto degli studi dei coniugi Hatz, esperti pubblicitari di numismatica medioevale dei paesi transalpini.

Giovanni Maria Staffieri

Bernd Kluge, Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (etwa 900 bis 1125). Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien, Bd. 29. Publikationen zur Ausstellung «Die Salier und ihr Reich»,

veranstaltet vom Land Rheinland-Pfalz in Speyer 1991 (Sigmaringen 1991). 302 S., 88 Taf., 29 Karten. ISBN 3-7995-4139-X.

Die deutschen Münzen des Hochmittelalters sind in ihrer historischen und ikonographischen Bedeutung nicht zu unterschätzen, obschon sie nicht zu den Höhepunkten der Prägekunst gehören. Das kürzlich erschienene Buch von Bernd Kluge schliesst hier eine empfindliche Lücke. Der Verfasser ist durch seine bisherigen Arbeiten und als Betreuer der Berliner Sammlung wie kaum ein anderer prädestiniert, ein solches Werk zu verfassen. Das Buch versteht sich nicht als wissenschaftlicher Katalog, sondern will als Begleitpublikation zu einer Ausstellung, die bis jetzt noch nicht stattgefunden hat, einen repräsentativen Querschnitt für den nicht spezialisierten Leser bieten. Deshalb legt Kluge Wert auf Lesbarkeit des Textes und verzichtet auf den wissenschaftlichen Apparat. Für die numismatischen Details verweist er auf das von ihm vorbereitete «Handbuch der deutschen Münzen von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier», das 1992 erscheinen soll.

Zunächst stellt Kluge die Strukturen der Münzprägung dar, wobei ausführlich das Problem des Fernhandelsdenars mit den umfangreichen wikingerzeitlichen Funden in Nord- und Osteuropa behandelt wird, denen eine relative Münzarmut in Deutschland gegenübersteht. Darauf schildert er die Entwicklung zunächst der königlichen Münzprägung, gegliedert nach Dynastien und Herrschern, um sich in zweiter Linie jener des Adels und der Geistlichkeit zuzuwenden. Während im Verlauf der Salierzeit die königliche Münzprägung in den Hintergrund tritt, gelangt die Mehrzahl der deutschen Münzstätten durch Münzprivilegien in geistliche Hand. Gleichzeitig werden die Münzbilder vielfältiger, das Herrscherbild wird zur Regel, wobei es Topos bleibt und nicht zum Porträt wird. Ende des 11. Jahrhunderts gehen die Münzfunde im Ostseegebiet rapide zurück, und mit dem Aussterben der Salier findet auch die Epoche des «Fernhandelsdenars» ihren Abschluss. Die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts markieren einen Umbruch im Geldwesen, es entstehen die einseitigen, dünnen Brakteaten, womit auch der Geldumlauf eine Änderung erfährt. Die Zeit des «regionalen Pfennigs» bricht an.

Ein Überblick über die Literatur und ein Anhang mit 9 Verzeichnissen und Listen über Münzrechtsverleihungen, Münzstätten und Namen auf Münzen beschliessen den Textteil des

Bandes. Auf 88 Tafeln werden 528 Münzen abgebildet. Diese sind nach königlichen Prägungen, solche weltlicher, dann geistlicher Herren gegliedert und geographisch nach Stammesherrzogtümern geordnet, wobei die königlichen Gepräge zusätzlich nach Herrschern unterteilt werden.

Zum ersten Mal wird in überblickbarer Form eine so breite Auswahl von deutschen Münzen aus dem Hochmittelalter einem grösseren Leserkreis dargeboten. Bernd Kluge zeichnet sich durch eine ungewöhnlich breite Kenntnis des Materials und seiner Zusammenhänge aus. Seine Stärke, münz- und geldgeschichtliche Phänomene scharf zu erfassen und in einer verständlichen Form zu formulieren, kommt aber nur bedingt zum Zug, das Buch scheint mir nicht in allen Teilen gelungen zu sein und den Intentionen des Verfassers nur teilweise zu entsprechen. Deshalb seien hier einige kritische Bemerkungen erlaubt.

Trotz des Ziels, einen lesbaren Text zu liefern, ist dieser unausgeglichen und mit zuviel Detailinformationen belastet, so dass die Grundzüge nicht deutlich genug hervortreten. Der Verweis auf das kommende «Handbuch» hätte es erlaubt, einen knapperen und gleichzeitig flüssigeren Text zu verfassen. So wird das Buch eher betrachtet als gelesen werden. Die Abbildungshinweise als Glossen an den Rand zu setzen war eine gute Idee, der Verweise sind aber so viele, dass die Verbindung vom Text zu den Tafeln nicht leicht herzustellen und umgekehrt ganz unmöglich ist. Auch stilistisch wirkt der Text nicht befriedigend. Anleihen aus der Umgangssprache und einige nicht sehr sorgfältig ausgewählte Wörter stören wie etwa *exorbitant* (S. 62), das in seiner Bedeutung von hochgradig oder übertrieben nicht auf den Fund von Burge in Schweden angewendet werden kann. Auch das mehrfach verwendete *bildinteressant* scheint mir eine schlechte Wahl zu sein. *Rangieren* ist ein eisenbahntechnischer Terminus, für Münzen stünden adäquatere Ausdrücke zur Verfügung. Das sind nur einige Beispiele. Daneben hat es auch unerklärte und nicht eindeutig verständliche Ausdrücke. Was sind beispielsweise *Sekundärschläge* (S. 54)?

Obwohl die Münzgeschichte gut in die politische Entwicklung eingebettet ist, geht Kluge nur am Rande auf die währungspolitische Problematik ein. Entwicklungstendenzen der Münzgeschichte, wie etwa die verbreitete Nachahmung des Kölner Pfennigs, kommen zu wenig deutlich zum Ausdruck. Abschnitt B, «Die Zeit der Salier», ist zu stark auf die königliche Prägung ausgerichtet und bezieht die allgemeine Münzentwicklung kaum mit ein. Ebenso fehlen Hinweise auf Prä-

getechnik und Stempelherstellung oder auf die Herkunft des Prägemetalls. Zuwenig Berücksichtigung finden auch auswärtige stilistische Einflüsse zum Beispiel von Byzanz oder England, wie auch der ganze Abschnitt «Bild und Schrift» eher mager ausgefallen ist. Das sind Fragen, auf die gerade ein nicht spezialisierter, historisch interessierter Leser gerne eine Antwort hätte. Die Bibliographie schliesslich ist unausgeglichen und scheint auf persönlichen Präferenzen zu beruhen. Unverzeihlich ist das Fehlen eines Gesamtregisters.

Die Tafeln sind im allgemeinen gut gelungen, sowohl in ihrer Gestaltung wie auch in der hervorragenden Qualität der Aufnahmen. Dass diese in doppelter Vergrösserung gewählt wurden, ist bei einem Buch, das sich an ein grösseres Publikum wendet, verständlich. Das verfälscht aber den Eindruck gerade für einen numismatisch nicht versierten Betrachter. Es wäre hilfreich gewesen, einige Beispiele in Originalgrösse zu zeigen, damit die Relationen deutlich werden. Die Anordnung des Materials nach königlichen, weltlichen und geistlichen Geprägten ist in ihrer Systematik zwar richtig, entspricht aber nicht der historischen Realität. Regionale Zusammenhänge werden damit auseinandergerissen, Stil- und Fabrikeigentümlichkeiten schwer vergleichbar. Gerade hier, wo es um das optisch Nachvollziehbare geht, müssen die Vergleichsbeispiele durch wiederholtes Blättern mühsam zusammengesucht werden. Rückkoppelungen mit dem Text sind, wie erwähnt, schwierig, wenn nicht unmöglich. Ein ausgesprochener Mangel ist das Fehlen eines Tafelverzeichnisses, das bei der recht komplizierten Gliederung eine Notwendigkeit wäre.

Dafür wurde an Karten (insgesamt 29) nicht gespart. Sie sind aber in ihrer Aufsplitterung nicht immer sehr aussagekräftig, etwa in der Aufteilung der Münzstätten auf verschiedene Karten je nach numismatischem Befund und urkundlichen Belegen. Eine Karte mit zwei verschiedenen Signaturen hätte hier eine viel deutlichere Aussagekraft, auch wenn es grundsätzlich richtig ist, sie nicht mit zuviel Informationen zu belasten. Wünschenswert wäre eine kartographische Darstellung der Stammeshertzogtümer sowie der sich entwickelnden Währungsgebiete gewesen.

Zum Schluss soll noch auf einige sachliche Mängel hingewiesen werden. In der Tabelle auf Seite 9 über die Fundverteilung der Wikingerzeit können Dänemark, Finnland und Norwegen nicht in einer Rubrik zusammengefasst werden; die drei geographisch weit auseinanderliegenden Länder haben je ein anderes, nicht vergleichbares Fundspektrum. Auf Seite 51 wird eine Münz-

reform Heinrichs III. erwähnt, ohne dass gesagt wird, worin sie bestand. Ebensowenig werden auf Seite 55 Hintergründe für die zahlreichen Münzrechtsverleihungen genannt. Auf Seite 81 wird nicht klar, worin sich die neuen Herrscherbilder Heinrichs III. von den vorherigen unterscheiden. Weshalb der in seiner «Echtheit umstrittenen» Denar Ottos für Chur (Abb. 42) dennoch gezeigt wird, ist in einer solchen Publikation, wo die Problematik nicht ausdiskutiert werden kann, unverständlich. Im Verzeichnis der Münzstätten (Anhang I, S. 99) wird bei Zürich der König als Münzherr mit Fragezeichen versehen, unter der Nr. 41 aber eine eindeutige Königsmünze aus Zürich abgebildet.

Es sind dies einige störende Schönheitsfehler eines verdienstvollen Buches, das offensichtlich in zu kurzer Zeit und ohne ganz durchdachtes Konzept verfasst wurde und in Druck ging, bevor es völlig ausgereift war. Das hindert nicht, dass es vor allem mit dem hervorragenden Tafelmaterial manche Dienste leisten und Anregungen vermitteln kann. Mit Spannung wartet der Fachmann indessen auf das angekündigte «Handbuch» und wünscht sich, dass es ein Buch werden wird, das man gerne zur Hand nimmt.

Hans-Ulrich Geiger

Hans Bauer, Vom Wechsler zum Bankier. Zur Geschichte des Basler Geld- und Bankwesens (Basel o.J. [1989]). 88 S., zahlreiche Abb. Keine ISBN.

Zum 700-Jahr-Jubiläum der *E.E. Zunft zu Hausgenossen* in Basel und zugleich begleitend zur grossangelegten Ausstellung «Schätze der Basler Goldschmiedekunst 1400–1989» im Historischen Museum Basel (Barfüsserkirche, 20.5.–2.10.1989) erschien die vorliegende Schrift, die das Basler Münz-, Wechsel- und Bankwesen über die Jahrhunderte beschreibt, Tätigkeiten, die bekanntlich alle in der ehrwürdigen Zunft der Hausgenossen zusammengefasst waren.

Der Autor, bereits früher mit einer Geschichte der Basler Börse hervorgetreten (*Die Basler Börse 1876–1976*, Basel 1976) und – laut Geleitwort – «mit dem Basler Zunftwesen ebenso vertraut wie mit der Bankenwelt» (S. 6), lässt in 38 locker gefügten Kapiteln die Geschichte der Basler Wechsler und Bankiers als «integrierende Attribute der Stadtgeschichte, in deren grossem Zusammenhang sie zu betrachten sind» (S. 9), Revue passieren.

Beginnend mit dem ersten Erscheinen von Wechslern als bischöfliche Beamte im «Bischofs- und Dienstmännerrecht» aus der Mitte des 13. Jahrhunderts verfolgt er das Werden der in ihren Anfängen eng an die bischöfliche Haushaltung gebundenen Hausgenossen, denen seit dem Ende des 13. Jahrhunderts auch die Goldschmiede angehörten. In weit ausholenden Kapiteln schildert B. anschliessend die langen Auseinandersetzungen des kaufmännischen Patriziats und der Zünfte mit dem Bischof um die Stadtherrschaft, die 1373 mit der Verpfändung der wichtigsten Herrschaftsrechte, darunter Münze und Zoll, an die Stadt einen vorläufigen Abschluss fanden.

Einen ersten Höhepunkt in der Tätigkeit der Basler Wechsler und Bankiers bildete das grosse Kirchenkonzil der Jahre 1431–1448. Neue Formen des Wechselgeschäfts, vor allem der Wechselbrief und verschiedene Kreditformen, hielten dauerhaft Einzug, und mit der Niederlassung fremder Bankiers in Basel begann sich ein einheimisches Finanzwesen zu entwickeln. Die hervorragende Rolle Basels als Finanzplatz im 15. und 16. Jahrhundert liegt in diesen Anfängen begründet.

Spätestens seit 1504, mit der Einrichtung eines öffentlichen Stadtwechsels, der 1533 zum Wechselmonopol erweitert wurde, spielten die Hausgenossen darin eine zentrale Rolle. Aus ihren Reihen kamen die Münzmeister und Wardeine, die Stempelschneider und edelmetallverarbeitenden Goldschmiede; über die von Hausgenossen verwalteten Ämter liefen alle städtischen und ein Grossteil der privaten Finanztransaktionen.

Den Niedergang leiteten um die Mitte des 17. Jahrhunderts interne Krisen des Stadtwechsels ein, die zu seiner zeitweiligen Suspendierung führten. 1652 wurden das Wechselamt und die Münze zusammengelegt und detaillierten Vorschriften unterworfen. Ein Finanzskandal, in dem der amtierende Wechsler eine Hauptrolle spielte, bedeutete 1746 das Ende der traditionsreichen Institution.

Die Schrift ist gut aufgemacht und, abgesehen von einigen sprachlichen Unebenheiten, im Ganzen auch für Laien verständlich geschrieben. In verschiedenen Kapiteln zum Anleihen- und Kreditwesen spricht der Bankfachmann, während sich in den münzgeschichtlichen Teilen Unsicherheiten finden (so z. B. S. 32, wo die Nominale Batzen, Plappart, Vierer, Groschen, Stebler und Hälbling durcheinandergeworfen sind). Verschiedentlich hätte man sich eine weniger ausgreifende Behandlung der allgemeinen Stadtgeschichte zugunsten einer konzentrierteren Darstellung des eigentlichen Themas gewünscht.

Die Quellenzitate sind auf nicht immer nachvollziehbare Weise in ein gemässigt Neuhochdeutsch übertragen, was deren Benutzung unnötig erschwert. Auf Nachweise in Form von Anmerkungen hat B. vollständig verzichtet (die wenigen Anmerkungen geben nur Worterklärungen), was angesichts der Intention der Schrift aber verständlich scheint. Ein kleines Literaturverzeichnis wäre trotzdem angebracht gewesen, zumal offensichtlich die einschlägigen Werke zur Basler Münz- und Geldgeschichte rege benutzt wurden.

Der Text ist reich mit Abbildungen von durchwegs guter Qualität versehen. Darunter finden sich Trouvaillen wie das Verzeichnis der Münzgerätschaften in der Basler Münzstätte vom Ende des 14. Jahrhunderts (S. 26 oben), das leider lediglich als unkommentierte Illustration verwendet ist. Die zahlreichen Münzabbildungen stehen zum grossen Teil in keinem ersichtlichen Zusammenhang mit dem Text. Dass die an sich guten Fotos im Druck durchwegs etwas zu hell erscheinen, sei nur am Rande bemerkt; ärgerlich ist hingegen, dass die Münzaufnahmen gänzlich dem «Erfordernis» einer graphisch geglätteten Gestaltung untergeordnet wurden: Alle Münzen sind auf das Mass des breiten inneren Randes zurechtgestutzt, was etwa (S. 72) dazu führt, dass Dritteltaler, Halbtaler und Taler auf denselben, ganz irreführenden Durchmesser reduziert sind. Aufgeschlüsselt sind die Abbildungen mit detaillierten Quellennachweisen (Inventarnummern bzw. Archivsignaturen), was vor allem für die Münzen nützlich ist.

Bauers Schrift bringt zwar wenig Neues, das geeignet wäre, die grosse Lücke in der Basler Münz- und Geldgeschichte seit den Arbeiten von (Julius) Cahn, Harms, Hallauer und Bissegger mit dringend notwendigen Ergänzungen zu füllen. Zur vorliegenden Broschüre wird man aber greifen, um sich rasch zusammenfassende Orientierung über bereits Veröffentlichtes zu verschaffen.

Benedikt Zäch

Medicina in nummis – Sammlung Dr. Josef Brettauer. Unveränderter Nachdruck des Katalogs von Dr. *Eduard Holzmair*, mit einem Vorwort von Robert Göbl. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission, Bd. 22 (Wien 1989). XVI, 384 S., 25 Taf. ISBN 3-7001-1487-7.

Opportunamente l'Accademia austriaca delle Scienze ha provveduto alla ristampa di questo importante catalogo della collezione Brettauer

che, come osserva il Prof. Göbl nella sua prefazione, dal 1988 è depositata all'Istituto dell'Università economica, al No. 1 della Franz-Klein-Gasse di Vienna (19. mo distretto).

Josef Brettauer (Ancona 1835 – Trieste 1905), destinò la sua straordinaria raccolta di oltre 5500 monete e medaglie concernenti temi e persone legate alla medicina, all'Università di Vienna assieme al capitale, allora rimarchevole, di 10 000 corone, destinato alla valorizzazione della collezione stessa nell'ambito di una fondazione gestita dalle autorità universitarie.

Fu Brettauer medesimo ad impostare il catalogo della sua collezione che, riveduto e sistemato da Eduard Holzmair, venne pubblicato nel 1937 ed è ora diventato una rarità bibliografica.

Data l'unità della materia e il complesso del materiale trattato, che non ha subito variazioni nel tempo, si è optato per la ristampa anastatica del catalogo, ritenuta la più idonea a rappresentare questa collezione.

In rapporto alla sistematica che ha informato il lavoro, si osserva una suddivisione in capitoli con gli argomenti esposti secondo uno schema praticamente esaustivo, che dalla rassegna delle personalità che hanno illustrato nei secoli l'arte medica (pagg. 1–99, 1347 numeri), passa all'esame delle varie specie di pestilenze (pagg. 100–

175, N. 1348–2280); ai patroni della medicina e gli amuleti (pagg. 175–181, N. 2281–2392); ai congressi, accademie, scuole, ospedali, manicomi, case di cura e di assistenza di ogni genere (pagg. 182–252, N. 2393–3577); alla Croce Rossa e al salvataggio (pagg. 252–277, N. 3578–3979); alla balneologia, igiene, biologia e fisiologia (pagg. 278–311, N. 3979–4551); alla malattia e guarigione in generale (pagg. 312–319, N. 4552–4650); ai vari tipi di malattie e gettoni professionali (pagg. 347–369, N. 5111–5557), più un'appendice su monete e medaglie che non concernono la medicina e una nota sulle ricerche iconografiche. Chiude il volume una preziosa serie di indici (bibliografico in genere e letteratura storica sulla medicina, indice delle cose notevoli e generale dell'opera) e 25 tavole in bianco-nero con una scelta significativa di esemplari della collezione, composta per la quasi totalità da medaglie che spaziano dal XVI all'inizio del XX secolo.

Questo catalogo è un importante strumento di lavoro per chi si dedica alla «Medicina in nummis», ma anche un punto di riferimento per tutti i collezionisti di medaglie, e costituisce altresì l'allettante invito a visitare a Vienna la collezione Brettauer, da ritenersi pressochè unica nel suo genere.

Giovanni Maria Staffieri

COMUNICAZIONE – MITTEILUNG

Martedì 26 novembre si è tenuta a Chiasso, presso la sede dell'Unione di Banche Svizzere, la presentazione ufficiale del libro «La monetazione cantonale ticinese» di Marco Della Casa, IX volume della serie «Cataloghi delle monete svizzere» edita dalla Società Svizzera di Numismatica, con l'intervento di autorità, della stampa e di numeroso pubblico.

Hanno parlato il Direttore dell'UBS Sig.

Rezzonico, il Presidente della SSN Giovanni Maria Staffieri, il Prof. Pierangelo Donati Capo dell'Ufficio cantonale dei monumenti storici e l'autore Marco Della Casa, lungamente applaudito e festeggiato.

La manifestazione è stata ampiamente rilevata su tutti i giornali ticinesi di mercoledì 27 novembre e il successo di questo manuale si preannuncia eccellente. *G.M.S.*

VORANZEIGE – PRÉAVIS

Die 111. Generalversammlung unserer Gesellschaft wird im Juni 1992 im Fürstentum Liechtenstein stattfinden. Weitere Informationen folgen später.

La 111^e Assemblée générale de notre société se tiendra juin 1992 au Principauté du Liechtenstein. Des informations supplémentaires suivront plus tard.